

Optimismus!

Autor(en): **Elzi**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

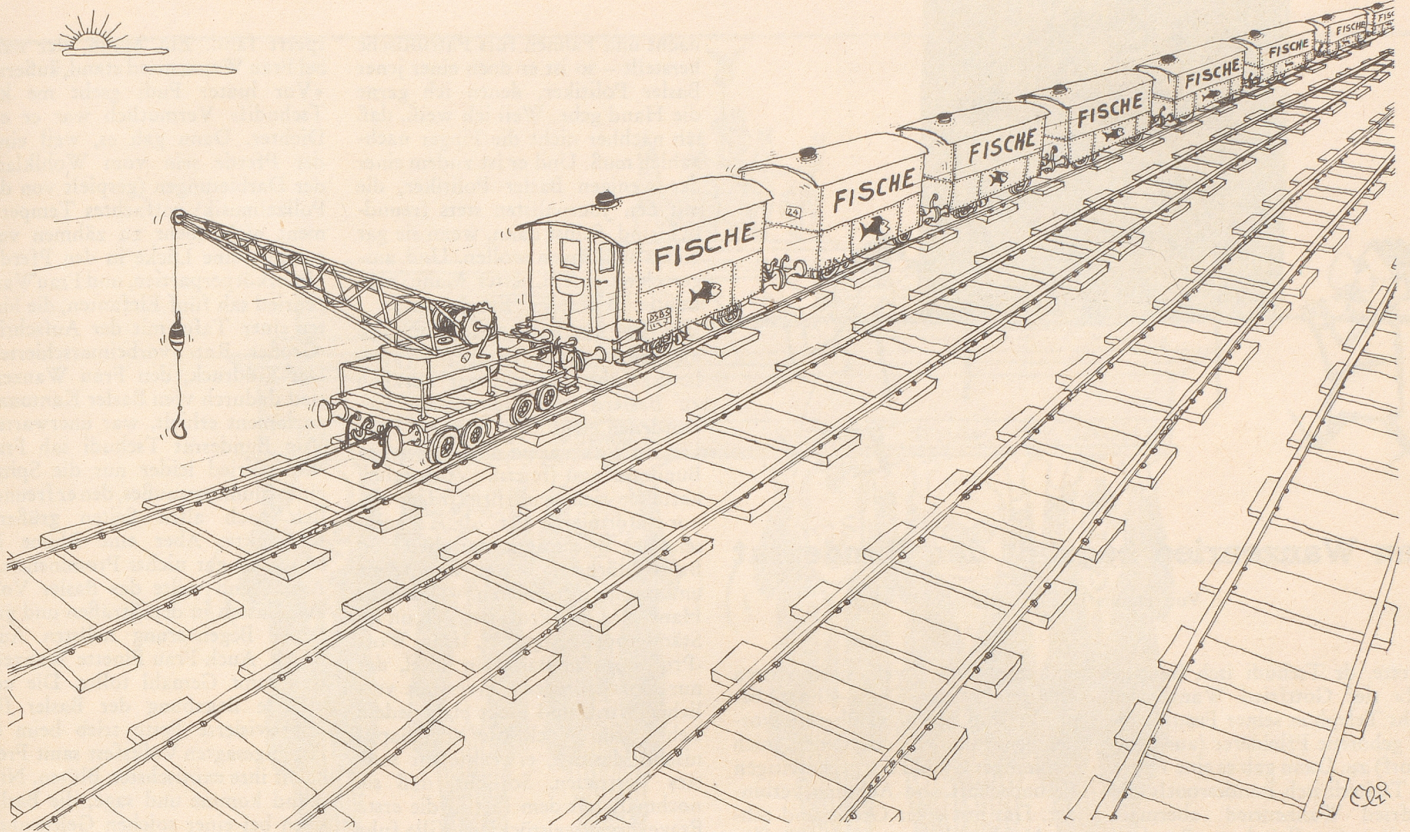
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Optimismus!

Gedankenassoziationen

Von Balduin Bummel

Nichts Amüsanteres, als am Tag nach Weihnachten durch die Stadt zu flanieren und zuzuschauen, wie sich die Menschheit – wenigstens stückweise und äußerlich – erneuert hat. Den Bäckergehlen von nebenan trifft man mit neuen schweinsledernen Handschuhen, neben ihm geht ein junges Mädchen mit einem reizenden roten Regenschirm (der Himmel ist zwar blau und verspricht keinerlei Regen), der Herr dort drüben rückt ständig seine neue Krautwatte zurecht, und soeben hat mich

ein Mann angestoßen, weil er seine neuen, schwarzglänzenden Schuhe bewunderte, statt auf den Weg zu achten. Er sieht in diesen Schuhen so stattlich und ehrfurchtgebietend aus, daß man ihn fast für einen Generaldirektor halten könnte, wenn er nur die dicke Zigarre rauchen würde, die sich auf der Traminsel soeben ein Straßenbahnführer, dessen Dienst zu Ende ging, angesteckt hat. Doch nein, vielleicht fehlen ihm zum Direktor auch noch die schweinsledernen Handschuhe des Bäckergehlen. Die drei sollten sich unbedingt zusammentun! «Alles neu macht der Mai», singt man im Frühling. Mir will scheinen, als ob die Weihnacht alles neu machte!

Wegen dem «Alles neu ...»: Da las ich kürzlich, daß in Paris die Modeschöpfer sich mit der Créierung der Frühlingmode beschäftigen, jetzt, mitten im kalten Winter! Was die können, vermag ich auch, sagte ich mir, setzte mich hin und schrieb ein Lenzgedicht. Warum sollte ich nicht? Ich bitte Sie: ein Frühlingkleid, das ist ein Traum, ein Hauch – eine Melodie! Da können meine besten unveröffentlichten Verse bestenfalls die Notenlinien dazu abgeben. Warum sollte mir's also nicht gelingen? «Wie lieblich den Garten das Maiglöckchen zielt ...», begann ich. Aber ich kam nicht weiter, weil unsere Oelheizung wieder

einmal kaputt ist (das scheint im Winter ihre Hauptaufgabe zu sein) und mir deshalb im zweiten Vers ständig der Endreim «friert» im Kopf herumspukte. Etwa so: «Wie schrecklich es mich an die Finger friert!» Fürchterlich war das! So etwas geht doch in einem Lenzgedicht nicht. Das ist ja wie ein Frühlingkleid mit Pelzfutter. Also versuchte ich es anders: «Der Himmel lächelt wieder so blau ...» – schon das allein blödsinnig, nicht wahr? Und dann erst die Fortsetzung: «Warum blasen denn nur die Winde so rau?» Idiotische Frage im Winter! Ich gab es auf und dankte im Stillen dem Schöpfer und meinen Eltern, daß sie mich nicht haben Modeschöpfer in Paris werden lassen. Ich wäre imstande und würde die Frühlingsskollektion im Frühling zurechtschustern, wenn ich so recht in Stimmung wäre. Und im Herbst wären die Kleider fertig – und von Anfang an zu Ladenhütern verdammt.

Ja, und da bin ich also wieder beim Anfang angelangt, denn auch Ladenhüter sind zu hunderten unter den Christbäumen gelegen. Aber mit ihnen geht man nicht spazieren. Stellen Sie sich das einmal vor: Die Tante Gertrud mit der achtzig Zentimeter hohen, rebengirlandenumwundenen Steingutvase! Oder Onkel Samuel mit der gehäkelten Tisch-

decke, die Tante Sophie voriges Jahr von einer Nichte erhielt und die sie jetzt an ihn weitergab, weil sie niemanden im selben Maße haßt! Hintendran eine ganze Schar von heiratsfähigen Jungfrauen mit Teebrettern, die sie wie alte Germaninnen als Schilder vor sich tragen (echt japanische Lackmalerei, made in U.S.A.), ihrerseits gefolgt von einem Heer von geplagten Familienvätern mit Aschenbechern mit und ohne Hündchen drauf, aus Glas, Porzellan, Blech und Holz, so klein entweder, daß nicht einmal die Asche einer einzigen Zigarette drin Platz hat, oder dann wieder so groß, daß sie den ganzen Schreibtisch bedecken, so daß man den Tag herbeiseht, da sie von einem kräftigen Putzweib zu Boden geschleudert werden. Das gäbe einen Umzug! Aber er bleibt ungezogen, und die Ladenhüter werden in einem Schrank verstauben, bis sie nächstes Jahr unter andern Christbäumen Auferstehung feiern.

Damen,
welche Rennen fahren –
und zwar alle,
wohlbemerkt! –
sind darüber
sich im klaren,
dass er ihre
Kräfte stärkt.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

